

Verbundkatalog Kalliope

Mortimer

Bonsels, Waldemar

eigene Angaben

5. Kapitel: Krux

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Trüffler *Waldemar Bonsels*

Viertes Kapitel

Krux und Mortimer

Mortimer hatte die Fenster seines Hotelzimmers weit geöffnet, die Morgensonne schien über die Linden der schönen, festlichen Strasse in den Raum, der lebhaften Verkehr auf beiden Fahrbahnen verdichtete sich langsam anschwellend zu einem Rauschen und Branden. Der Duft Berlins drang in den farbig vornehmen Raum. Mortimer stellte es mit einem kargen, morgendlichen Lächeln des Wohlbehagens fest: jede Stadt roch, klang und atmete anders. Er hätte sich anheischig gemacht New-York, Hamburg, London, Paris oder Berlin, mit verbundenen Augen, heimlich hingeführt, sofort mit allen Sinnen zu erspüren und zu erkennen.

Er überlegte, ob es nicht an diesem schönen Sommertag beglückend sein müsste, mit Jelly ins Gelände zu fahren an die Seen oder nach Norden ans Meer. Er hatte sie seit der Raubnacht noch nicht besucht und gesprochen und wusste nichts von ihrer Begegnung mit Groweland. Was ihn zögern liess, sie anzurufen und zu bitten war lediglich die leicht drängliche Besorgnis, dass er Hotel und Stadt schon längst besser gewechselt hätte. Er wohnte nun schon seit Wochen in diesem prunkvollen Palast, der anfang ihm zu bedrücken. Es hielt ihn nur eine gewisse Trägheit von der Ausführung seines Entschlusses zurück, die eine Art schleppender Vorsicht war. Es mochte nicht klug sein, nach einer erfolgreichen Tat, deren Aufklärung die Polizei nachging, sofort abzureisen, aber es war auch nicht vermünftig, allzulange zu verweilen. Am Richtigsten wäre es wohl gewesen, jetzt, etwa mit einer

Fahrkarte nach Venedig, durch das Reisebüro des Hotels besorgt, in einen Badeort der Ostsee zu fahren. Aber erfürchtete die Untätigkeit und das Faulenzerdasein in einem kleinen Seebad, das ihn masslos langweilte. Und doch war die Bändigung seines gewaltsamen und gewalttätigen Tatentriebs seine wichtigste Aufgabe, er wusste es genau. Ein Grund oder Anlass zu erneuten Beutezügen lagen nicht vor, auch keine Aussicht oder Gelegenheit, die ihn gereizt hätte. Geringe Handstreich lockten ihn längst nicht mehr, und das Glücksspiel im Klub nahm Formen an, die eine Gefährdung mit sich brachten, der kein lohnender Gewinn die Wage hielt. Das Perlenhalsband, ^{und der Ring, die} das sich ihm geboten hatte, war ^{ein} hoher Gewinn genug. So blieben die Frauen. Aber die zärtlichen, leidenschaftlichen oder gar Gewinn versprechenden Spuren, die er hier und da aufnahm und verfolgte, führten ihn immer wieder in das Bereich ^{Jolanthe} Jellys zurück. Ihr Verstand, ihr Liebreiz und die satanische Geschmeidigkeit in der Freiheitlichkeit ihres Tun und Gewährns lockten stärker, als alles, was sonst von Frauen ausging. Zuweilen meinte er zu erkennen, dass diese Frau völlig schrankenlos sei, und doch fühlte er sich und sie gehalten.

^{Jolanthe} Möglichkeiten sich ohne Jelly in der Gesellschaft oder ausserhalb zu zerstreuen, ergaben sich reichlich, die Tennispartien bei Berlocks, Segel- und Motorfahrten in den Seegebieten und vieles andere. Ein grosses Autorennen war angesagt, Boxkämpfe im Sportpalast und das allabendliche, vergnügliche Variete in den Alhambrasälen. Unbewusst verweilte er erwägend nur bei solchen Vergnügungen, bei denen er Jelly an seiner Seite haben konnte, und entschloss sich endlich, Theaterkarten für sie und sich für ein Schauspiel an den städtischen Bühnen bestellen zu lassen. Als er den Hörer hob, und ^{den Portier} das Amt anforderte, klopfte es. Der Page meldete einen Besuch und überreichte eine Karte im zugefalteten Couvert. Der Herr habe sich nicht telefonisch

anmelden lassen wollen, er sei übrigens schon oben. Mortimer liess bitten. Es war Krux.

Der Beamte blieb an der Tür stehen, die der Page hinter ihm schloss, und schaute, den Kopf bewegungslos zwischen den gedrunghenen, breiten Schultern, starr auf Mortimer, wortlos und ohne Gruss. Der Ausdruck seines Gesichts zeigte eine verbissen-frohe Ueberraschung, so, als wollte er bekunden: Also doch! Ich habe es mir ja gedacht. Da sieh eiser mein Glück an!

"Treten Sie näher und legen Sie ab, Herr Kommissar. Was führt Sie zu mir?"

"Sie kennen mich also schon, Herr de Sanches."

Dies "Also schon" kam in einem Ton heraus, als sei damit etwas Wichtiges zu Protokoll genommen worden, etwas Belastendes endgültig festgelegt.

"Freilich," entgegnete Mortimer mit einem nachsichtigen, verzeihenden Lächeln, das er zu unterdrücken trachtete, nachdem es deutlich geworden war. Er wies mit freundlich-anweisender Handbewegung auf die Ruhestätte hinter dem kleinen runden Tisch, zu dessen Seiten zwei schwere Sessel standen, und erklärte: "Herr Legationsrat von Hofhauser, der im Auswärtigen Amt mein Land und meine Dinge unter willkommener Obhut und Mitarbeit hat, zeigte Sie mir einmal bei Gräti beim Frühstück. Sie sassen dort mit einer bezaubernden jungen Dame."

Krux wählte den Sessel, der am Fenster stand, so dass sein Gesicht im Halbschatten lag. Seine Blicke, die das Zimmer rasch durchforscht hatten, sehr geschickt, als suche er eine Stätte für Mantel und Hut, ruhten jetzt wieder, wie erstarrt, beinahe blicklos und doch eindringlich in Mortimers Gesicht.

"So, so. Das mag sein."

Und nun schlich sich, wie aus geheimer Quelle des Wissens, der

Ashauch eines kaum spürbaren, spöttischen Lächelns in diese Maske. Mortimer nahm seinem Gast gegenüber, in lässig-bequemer Haltung Platz und fragte höflich, ob eine Erfrischung oder etwas zu Rauchen gefällig sei.

Nein. Aber es wäre besser das Fenster zu schliessen. Man verstehe schlecht.

"Gern, entgegnete Mortimer, wie Sie wünschen", und blieb mit leichter, gewährender Neigung des Kopfs sitzen, so dass der Kommissar nicht umhin konnte, sich zu erheben und seinen Wunsch selbst in Erfüllung zu bringen. Er fühlte sich darüber ein zweites Mal leicht aus dem Konzept gebracht, denn die bereitwillig eingestandene Bekanntschaft hatte er so wenig vorausgesetzt, wie diese Weigerung seines Gastgebers, sich gleich anfänglich in die Rolle eines Befehlsempfängers drängen zu lassen. Er wunderte sich nun, des Weiteren, dass sein Gegenüber weder sprach noch fragte: man rauchte dort, schwieg und betrachtete ihn freundlich, ohne Nötigung oder allzugrosse Anteilnahme.

OK Krux schätzte es, besonders anfänglich, den Partner als Fragenden vor sich herzutreiben. Ein gewissermassen nach rückwärts gerichtetes, unsicheres Forschen seines Gegners liebte er. So war auch sein "Konzept" keinesfalls eine starre Schablone, es berührte ihn nicht sonderlich tief, dass hier nicht alles gleich nach Wunsch ging. Was man Feinheit, Anstand des Benehmens oder Bildung nannte, machte ihm nicht den geringsten Eindruck, weil er sie wirklich nicht kannte. Nichts vermochte seinen Verdacht zu verringern, wenn er es nicht selbst erfragt hatte oder wissen wollte. Er hegte immer und unter allen Umständen Verdacht, er war die Person gewordene Verdächtigung. Mortimer spürte sofort, dass hier die verwundbarste Stelle seines Gegners lag, denn die verfeinerten Kräfte, die jener nicht einmal als Mittel gelten liess, waren in seinen eigenen Augen eine Macht. Jetzt lächelte er, leicht auffordernd-

den Blicks, zu seinem Besucher hinüber.

" Ich habe Fragen zu stellen," sagte Krux. Seine Glasaugen von unangenehm klarem Graublau schauten unverwandt und unbeweglich unter den dicken Brauen hervor, in Mortimers Gesicht. Es gehörte wahrlich Kraft zu solch schamloser Beharrlichkeit. Schon eine Regung des Angestarrten, die nichts als etwa Befangenheit oder Schamhaftigkeit zur Ursache hätte haben können, wurde unter diesen Blicken zum Eingeständnis eines Schuldbewusstseins.

Hier wäre nun leicht ein freundlich-ausgleichendes Wort von humorvoller anerkennender Kritik möglich gewesen, das dieses häusliche Mittel der Einschüchterung durchlöchert hätte, aber Mortimer wich nicht einen Augenblick von seinem Grundsatz ab, dem Anderen den Vortritt im Ablauf von Frage und Antwort zu lassen. Er neigte nur den Kopf ein wenig vor, bereit, die angekündigten Fragen anzuhören.

" Es liegt ein schwerer Fall von Raub vor. Ich muss um Angaben bitten, vorläufig nur um wahrheitsgemässe Einzelheiten."

" Gern," entgegnete Mortimer ^{schon von Krux ab}angeregt. Sein Gesichtsausdruck zeigte sich heiter und fröhlich gespannt. ^{erwartung} Wer hörte nicht gern von einem Raubüberfall? Er wollte fragen: "Ist hier im Hotel etwas passiert?" liess es aber und ~~amüsierte~~ ^{amüsierte} sich im Stillen über das eingefügte "vorläufig" seines Examinators. Erwartest du jetzt wirklich von mir die Sorge oder gar die Frage, was dann erst "nachläufig" alles mit mir geplant sei? dachte er.

Krux schien zu überlegen und liess nun die Blicke wandern. Sie streiften rasch und eindringlich die vornehme Kleidung und die erlesene Wäsche des spanischen Herrn, stellten fest, dass er keine Ringe trug, keine Krawattennadel, nur eine kurze, bescheidene Uhrkette, wahrscheinlich aus Gold. Der helle Anzug war bedrängend gut geschnit-

ten und gearbeitet, das alles zeugte von Tradition, Erziehung und guter Gewohnheit. Sowa trug man nicht erst seit gestern, und man trug es nicht erst seit gestern so.

Freilich unterschied sich diese Gewnädung stark von der des Detektivs, die die etwas griesgrämliche Unauffälligkeit und leichte Abgetragenheit aufwies, denen man in geordneten, kleinbürgerlichen Kreisen begegnet. Man hätte diesem Mann in dieser Kleidung wohl kaum irgendwie oder irgendwann auch nur die geringste Beachtung geschenkt, so lange man seinen Blicken nicht begegnete. Er mochte etwa fünfzig Jahre alt sein, seine Hände ruhten auffallend oft an schlecht gewählten Orten, tasteten planlos umher und begleiteten in ihren Bewegungen seine Worte ohne Zusammenhang. Die sehr niedrige Stirn sprang auffällig vor und die Lippen des leicht verkniffenen Mundes hoben sich kaum aus dem Gesicht, sie schienen nur da zu sein, um die Nase entschlossen vom breiten Kinn zu trennen. Aber die körperliche Unbeholfenheit, echt oder gespielt, wirkte im Gegensatz zu dieser unvorstellbaren Eindringlichkeit und Kälte der Blicke verwirrend. Alles an diesem Menschen schien sich wider Wunsch und sklavenhaft dem Willensentschluss des engen, aber furchtbaren Hirns zu beugen, der Erforscherschaft und dem Scheinwerferlicht dieser Blicke.

Mortimer begriff die ganze Gefährlichkeit, die für unvorbereitete und belastete Gemüter in dieser brutalen Gleichgültigkeit gegen jede Regung gepeinigter Seelen liegen musste, da sie neben Furcht, Wut und Abscheu, den letzten Stolz selbst des Verworfensten auf den Plan rief. Er unterdrückte ein Gefühl von Zorn, das ihn hätte verleiten können, den Groben zu kränken, aber es lockte ihn doch gewaltig, ihn zu demütigen. Er glaubte nicht daran, dass dieser Mann etwas Entscheidendes von ihm wusste, wartete allerdings mit hoher Spannung darauf, zu erfahren, worauf Jener hinaus wollte. Was führte ihn zu ihm in diesen Raum, welcher Hinweis, welcher Wink oder Verdacht ?

" Was ist denn das für ein Raub, und wie weit kann ich Ihnen

bei der Aufklärung behilflich sein. Ich bitte offen zu sprechen. " Fast hätte er hinzugefügt: "Nicht wahr, die Frage wollten Sie ^{hören?} hören?"

" Es geht um sehr wertvolle Schmuckgegenstände, die gestohlen worden sind, und ich weiss, dass Sie uns über den Verbleib des Raubguts wertvolle Aufschlüsse zu geben vermögen."

Um die Glasaugen huschte wieder das infernalische Lächeln verhüllten, noch zurückgehaltenen Wissens. Zugleich sprach aus der Maske heimliches Bedauern, ein hämisch aufkommender Spott, der schon für die Antwort bereitgehalten wurde, für diese Antwort, der der Selbstverrat des Gefragten auf dem Fusse folgen musste.

Es kam anders. Krux gewahrte zu seinem Erstaunen und Verdruss, dass sein Gegenüber mit leicht aufeinandergepressten Lippen, und höflich ein wenig abgewandt, ein Lächeln verbiss. Man beherrschte sich freilich sofort. Krux hörte : *Lächeln*

" Bitte entschuldigen Sie, das *Lächeln* darf Sie nicht kränken. Bitte verstehen Sie: Ich bin zum ersten Mal in meinem Leben in der Lage, in die Sie mich hier gedrängt haben, und Ihre Methoden - ich darf es doch so nennen? - sind mir ganz neu und wirklich ungewöhnlich ^{bemerkenswert} amüsant und aufschlussreich. Ja, machen Sie denn das immer so, dass Sie von der Vorraussetzung ausgehen, jeder Befragte sei ein Dieb, ein Räuber oder Mörder? Mir sind zwar keine Raubüberfälle, aber eine ganze Reihe meiner Sünden und unbezahlten Rechnungen über Ihren inquisitorischen Blickbohrungen eingefallen. - Ich gebe es Ihnen also zu: Ich bin ein schuldiger Mensch. Lässt sich auf der Grundlage dieses Eingeständnisses jetzt vielleicht vernünftig reden?" Und kühl und ziemlich hart: "Ich bitte darum."

Krux glotzte den Redner in masslosem Erstaunen an. Wenn seinen

(Nase) Blicken die Eindringlichkeit fehlte, wirkten sie dumm. Er schien sich nur zu fragen, welchem Zweck die Mittel dienen sollten, die hier ihm gegenüber zur Anwendung kamen. Ihm war zumute, als finge ein Bedrohter an, in Augenblicken höchster Gefahr, den auf ihn gerichteten Revolver ausführlich zu beschreiben, in der Hoffnung, er senke sich dadurch. Mortimer seinerseits erkannte, dass dieser Seitenweg zur Auflockerung nicht lange mit Erfolg zu beschreiten war, diese Bulldogge von einem Spürhund ging nicht nur schnurstracks ihrer Nase nach, sondern erwies sich auch als ausgezeichnet dressiert. Jede menschliche oder auch nur gesellschaftliche Regung des Anstands schien in diesem Mann über seiner Berufspflicht erloschen zu sein. Mortimer wunderte sich deshalb auch nicht, als er nur auf seine letzten Worte eine Antwort bekam:

" Ich bin hier amtlich, und rede vernünftig."

Aber die Stimme klang nicht mehr so sicher. Krux schien doch davon überzeugt worden zu sein, dass ein Schuldiger kaum so reden würde, wie dieser spanische Herr es gewagt hatte. Er wechselte unmittelbar die Richtung seiner Vorstösse:

" Sie haben im Salonder-Klub verkehrt ?"

" Bei den 'Dreizehn Verarmten'? Jawohl. Oft und gern."

" Was heisst das 'Dreizehn Verarmte'? "

" So wird der Geselligkeitsbund unter uns genannt."

Krux versuchte zu lächeln, was geradezu grauenhaft wirkte. Er wunderte sich wieder über den Befragten, der aufgestanden war, eine Zigaretzenschachtel vom Schreibtisch holte und sein goldenes Etui gelassen füllte. Das goldene Etui erschien erst jetzt. Es wurde hingereicht:

" Wirklich nicht, Herr Kommissar?" *Wird im Befragen, so*

hastet und fort beschissend die Klänge

"Danke, ich rauche nicht im Dienst."

Krux geriet in Verwirrung. Nicht des Benehmens, nicht dieses kleinen unbefangenen Angebots wegen, sondern weil sich unfassbar und unfeststellbar eine Auflichtung, eine Erleichterung, eine Lösung der Spannung begab. Ihm war, als habe er mit seiner aufschreckenden Frage ^{nach dem Salon der Kasse} einen Fehler begangen, eine Tür geöffnet, Bewegungsfreiheit geschaffen, als entglitte ihm dieser schöne, vornehme und kluge Mann mit höhnischem Triumph in sicheres Gelände. Er sah scharf und prüfend hinüber und verwirrte sich nun vollends, denn sein Partner sah bedrängt, düster und zum ersten Male deutlich besorgt zu Boden. - Da war es ja, was er hatte hervorrufen wollen, aber wie stimmte es zu diesem Abgleiten ins ^{Aufgeleckerte}? War denn der Teufel selber hier mit im Spiel?

Mortimer schritt jetzt im Zimmer auf und ab, er übernahm nun selbst die Führung und den Fortgang des Gesprächs. Nach der Frage des Detektivs, die ihn darüber aufgeklärt hatte, um was es vorläufig ging, war es nun möglich und angebracht voranzugehen, da der Weg von seiner wichtigsten Besorgnis, von seiner schweren Raubtat abführte:

"Hätten Sie mich gleich ^{nach Salomons} danach gefragt, Herr Krux, so wäre ^{und} die von Ihnen etwas steil gestellte Leiter bis zu den Klubräumen erspart geblieben. Der Fall des schwedischen Erben macht uns dort so peinlich zu schaffen, wie Ihnen. Er ist mir durch die Erörterungen im Verein und durch die Zeitungen eingehend bekannt. Die Spielgelder des Herrn Gösta Lintgreen stammten aus Hoteldiebstählen. Das konnte Niemand voraussehen. Die Zeitungen haben zwar nichts von Karten und Spiel erzählt, wohl aber von Schweden und von Hotels."

"Es war vorauszu sehen, denn der Betrüger hat Schmuckgegenstände

im Klub zum Kauf angeboten und verpfändet. "

Es lag nahe zu entgegnen: "Es hätte sein eigener Besitz sein können." Aber die Antwort lag Mortimer zu nahe und klang nach Ausweichen. Er entgegnete nichts. Er ertug die lange Pause gelassen, die der Beamte einschaltete. Da keine Frage laut ward, wählte Mortimer einen neuen Weg für eigene Aussagen. Er brachte, langsam und zögernd beginnend, im gedämpften Tonfall vor:

"Ich muss Ihnen gestehen, Herr Kommissar, mir sind dieser Fall und dieses Verhör ganz ungewöhnlich peinlich. Ich bin im Klub verkehrender Gast, nicht Mitglied. Dass dort gespielt wird, wissen Sie, und wohl auch wer dort spielt. Der Klub ist ein geschlossener Verein, erlaubt oder geduldet, das weiss ich nicht. Ich bin zu Auskünften bereit, die meine Person und mein Verhalten betreffen, ich will Ihnen auch gerne mitteilen, was ich bei Lintgreen beobachtet und festgestellt habe, aber jede andere Auskunft über Dritte und Vierte muss ich verweigern. "

Es schien Krux zu gefallen, dass sein Partner *Thun (selbst) hat und* offen und freimütig sprach. Er selbst schwieg, aber auch der Andere tat es *jetzt.*
So ~~Nur~~ stiess der Detektiv ohne Hemmung vor:

"Die Bestohlenen wollen ihren Besitz zurück, so weit er noch auffindbar ist. Deshalb bin ich hier. "

Die Unverschämtheit dieser Worte war kaum zu überbieten, und doch liessen sie sich ganz unpersönlich und als ein allgemeines Interesse der Behörde deuten. Mortimer bewunderte Krux aufrichtig. Dieser Versuch seinen Delinquenten durch eine unausgesprochen-ausgesprochene Beschuldigung zu reizen, war so frech genial, dass sie eine Unschuldsbeteuerung oder eine ärgerliche Zurechtweisung geradezu zur Ehrenpflicht

des Verdächtigen machte. Schon Schweigen musste hier wie ein Eingeständnis wirken.

Mortimer machte seelenruhig dieses Eingeständnis durch Schweigen. Mochte sein Gegner zu erkennen geben, wieviel oder was er von diesem Schweigen hielt. Woran ihm jetzt einzig lag war, herauszubringen, ob man Lintgreen verhaftet hatte oder nicht. Erst mit dieser Gewissheit gewann er Sicherheit, ob er zugeben oder leugnen sollte, ein Pfand von dem Schweden erhalten und zurückgegeben zu haben. Er schloss einen Augenblick die Augen, alle Grübeleien verbannend. - Ich werde es bestreiten, wusste er jetzt. Die kleinen Vorteile, die sich vielleicht mit dem bereitwilligen und arglosen Eingeständnis eingestellt hätten, wogen leicht. Man tat auch nicht gut daran, jetzt über das im Augenblick Gebotene hinaus Schlüsse zu ziehen oder Vorsätze zu fassen. Er fühlte sich heiter - bereit die Anläufe des Groben und Schlaunen zu bestehen. Wenn es nur der Fall Lintgreen war, der den Detektiv auf die Beine gebracht hatte ... Die schwedischen Perlen lasteten nicht.

" Den ganzen Vormittag," meinte er lächelnd und in höflichem Ton, halb sitzend mit übergeschlagenen Beinen an den Schreibtisch gelehnt, " kann ich Ihnen leider nicht widmen. Ich bin aber gern bereit, mich wieder zur Verfügung zu halten, falls ich der Behörde zu Diensten sein kann. "

Krux war ehrlich verblüfft. Ein Verdächtigter zögerte von sich aus die Stunde der Gewissheit und Entscheidung hinaus ? Er sah sich zugleich des erprobten Mittels beraubt, aus der Ungeduld des Bezichtigten Nutzen zu ziehen. Er wurde ärgerlich und im gleichen Augenblick unvorsichtig:

" Der Gesuchte hat im Klub ... "

Mortimer hörte kaum noch auf das, was ihm jetzt vom schwedischen Erben noch mitgeteilt wurde. Es hallte nur in ihm nach : ' Der Gesuchte '. Also war Lintgreen entronnen. Er unterbrach den Kommissar kalten Tons :

" Ich habe schon gehört, dass der Direktor des Hauses, in denen der Klub seine Räume hat, Pfänder vom Dieb angenommen und ihm Geld vorgeschossen hat, und dass er verhaftet worden ist." Er nahm jetzt wieder den Sessel gegenüber Krux ein: "Natürlich hätte der Mann Verdacht schöpfen müssen, und er hat Unrecht daran getan, hohe Werte so gering zu belohnen, und später einfach zu behalten. Wie ich hörte, hätte er allein auf einen ^{Anwiesung} Brillantring das Zehnfache von dem geben müssen, was er herausgerückt hat. Nun, vielleicht hatte er das Geld dazu nicht. Ich glaube übrigens nicht, dass den Herren im Klub von diesen Dingen etwas bekannt geworden ist, bevor der verhaftete Direktor Aussagen gemacht hat. Ich hörte auch, dass die belohnten Gegenstände wieder herbeigeschafft worden sind. Wie dem nun sei: Sie werden wissen, man spielt im Klub nur gegen bar, das geht nicht gut anders, es sei denn, die Herren, das heisst die Mitglieder, wären unter sich. Sind Gäste eingeführt, so ist Vorsicht geboten, denn Sie können nicht jeden Geladenen auf Herz und Nieren prüfen, bevor Sie Karten austeilen. Ich gestehe Ihnen sogar bereitwillig ein, dass spiellustige und vermögende Gäste aus aller Herren Länder willkommen sind, hier wie überall in der Welt, wenn sie die Regeln des Anstands und des Spiels beachten. Das Glücksspiel wäre nicht was es ist, wenn solche Freiheitlichkeiten nicht in Kauf genommen würden. Es kann unter solchen Umständen natürlich vorkommen, dass jemand einmal seine abendliche Barschaft verspielt hat und, erklärlicherweise gerade des-

halb, ungern das Spiel aufgibt, das werden Sie begreifen. Sehen Sie, ich habe dieses Zigarettenetui meinem Partner auch schon einmal mit der Bitte zugeschoben, es als Gewähr zu behalten, damit das Spiel seinen Fortgang nähme. Wäre es von meinem Spielpartner anständig gewesen, es zurückzuweisen? Ich erzähle Ihnen das, um Ihnen zu erklären, wie leicht sich hier Grenzen verschieben, die man im bürgerlichen Gesellschaftsleben mir Strenge innehält. Vermuten Sie, man habe mich gelegentlich dieses goldenen Dings da gefragt, wie ich in den Besitz ~~des Etuis~~ ^{Satzen} gelangt sei? Das vermuten Sie kaum. Und so mag auch der fatale Schwede sich zum Nutzniesser dieser Gefälligkeitsregel gemacht haben. "

" Haben Sie das gesehen?"

" Darauf verweigere ich die Auskunft. Ich fühle mich nur verpflichtet Ihnen zu sagen, dass er mir selbst keinerlei Angebot dieser Art gemacht hat, und dass ich mich wahrscheinlich geweigert hätte darauf einzugehen, denn ich habe ihm nie recht getraut."

"Weshalb weigern Sie sich Auskunft zu geben?"

"Weil ich mich nach dem Anstands- und Ehrenkodex unserer Klubgemeinschaft für verpflichtet halte, jedem der Herren zu überlassen, seine Aussage selbst zu machen."

"So ... Und weshalb haben Sie dem Schweden misstraut?"

"Das will ich Ihnen gerne verraten. Ich habe bemerkt, dass er dem Stand nicht angehört, in dessen Umgangsformen er sich zu benehmen und zu bewegen trachtete. Das sind so kleine Anzeichen, die man sich nicht merkt und die man rasch wieder vergisst, die aber recht aufschlussreich sind."

"Was wäre das zum Beispiel?"

"Diese Merkmale werden Sie in Ihr Protokoll kaum eintragen lassen. Sie weisen nicht auf diebische Gesinnung hin, wohl aber auf Unberufenheit im Verkehr mit Herren, wie es unser Polizeipräsident oder der Stadtkommandant sind. Man schob die Unstimmigkeiten des Umgangs eben auf das Konto des Ausländers aus kleinem Stand mit grossem Vermögen, und verzieh ihm, weil er viel verspielte."

Krux fühlte sich abgedrängt. Hier führte der Weg in unfruchtbares Land. Er hörte auch ungern, in diesen fatalen Nebensätzen, was er selbst nur zu gut wusste, und was die Hemmungen mit sich brachte, die seine Amtsbefugnis einschnürten. Vor allem würgten diese Hinweise seine Autorität ab, ohne die er hier jetzt nicht weiter kam. Jedoch der Umstand, dass diesem wohlunterrichteten und vielgewandten spanischen Herrn vorläufig nichts nachzuweisen war, hob seinen Verdacht gegen ihn nicht auf. Sein Blick erstarrte noch einmal eindringlich und drohend.

"Wäre mit der Ueberführung des Direktors alles gestohlene Gut beigebracht, so könnte uns dieser Fall gleichgültiger sein, soweit er den Salonder-Klub betrifft. Aber es fehlt noch Beträchtliches."

"Ist bei dem verhafteten Schweden nichts gefunden worden?" fragte Mortimer, offensichtlich mit seinen Gedanken nicht mehr recht bei der Sache.

Krux verschärfte den Blick, gab aber jetzt zu, was ihm zuvor unvorsichtigerweise entfahren war:

"Wir haben den Täter noch nicht festgenommen. Er war schlau genug sich davon zu machen, bevor Verdacht auf ihn fiel. Wir sind bei den Untersuchungen der Hoteldiebstähle erst auf diesen Mann gekommen, als der Direktor des Etablissements die Pfänder zu verkaufen."

suchte, um wieder zu seinem Geld zu gelangen. "

" Ganz richtig, es wurde noch eine zeitlang im Klub nach dem Schweden gefragt, ohne dass jemand eine Ahnung von seiner Abreise oder von seinem Vergehen hatte. "

Krux erhob sich. Er fragte im Aufbruch:

" Es ist Ihnen durch frühere Bemerkungen des Flüchtigen nichts zu Ohren gekommen, das Aufschluss über seinen Verbleib geben könnte? Hat er über Beziehungen oder Bekanntschaften im Ausland gesprochen?"

" Unsere Unterhaltung beschränkte sich auf die Worte, die man sich beim Kartenspiel zuwirft."

" Der Räuber hat mehr erbeutet, als bisher gefunden worden ist, oder als man weiss, denn wir glauben nicht, dass schon alle Bestohlenen Anzeige erstattet haben. Viele mögen ihren Verlust auch erst später und an anderen Aufenthaltsorten bemerkt haben, weil fast alles aus Hoteldiebstählen zu stammen scheint, also von Durchreisenden herrührt. Anders Bestohlene wieder schweigen überhaupt und scheuen eine Anzeige, weil sie gute Bekannte oder auch Vertraute im Verdacht haben, und fürchten, es könnte bei einem Verhör oder einer Verhandlung mehr zu Tage kommen, als den Bestohlenen lieb ist. Man kennt doch sowas."

Mortimer blieb aufmerksam, denn diese Bereitwilligkeit des Detektivs, sich in die Karten sehen zu lassen, dies scheinbar vertrauensvolle Geplauder beim Aufbruch, vollzog sich bestimmt nicht ohne Zweck und Absicht. Er sagte nichts.

" Wir haben da noch eine deutliche Spur, wohin ein Teil des Raubguts geraten sein muss, sobald wir ein paar Schritte weiter sind, werde ich kommen. "

" Ich stehe zu Diensten. "

" Ach ja, noch eins. Ich hätte es beinahe vergessen: Pfl egte Ihres Wissens der Schwede Umgang mit Frauen, sprach er darüber oder vielleicht über entferntere Frauenbekanntschaften? Wissen Sie, welche Nachtlokale er, etwa zuweilen nach den Spielabenden, aufsuchte? Man kennt doch das. - Haben Sie ihn einmal mit in die Atlantik-Bar genommen? "

" Nein, Herr Kommissar, Ich sagte Ihnen schon, worauf sich mein Umgang in Wort und Verhalten mit diesem Burschen beschränkt hat . War das undeutlich? "

" Aber Sie selbst verkehren in der Atlantik-Bar? "

" Was hat die Frage mit dem Schweden zu tun?"

" Wir vermuten, dass er sich noch in Berlin aufhält."

Mortimer lachte sichtlich erheitert :

" Und da möchten Sie nun, dass ich Ihnen bei nächtlichen Ausflügen ein wenig ins Handwerk pfusche? "

Krux hatte Hut und Mantel ergriffen und stand jetzt in der schon geöffneten Tür.

" Das ja nicht, Herr de Sanches, das gewiss nicht. Aber für Hinweise sind wir dankbar. Und diese Bar " - er zwinkerte plump-vertraulich mit den Augen - " ist eine Fundgrube. Die Schönheiten dort sind empfänglich für Diamanten ... und Perlen. Und da wachsen dann zuweilen Wegweiserchen aus den Sektkelchen hervor. - Ich habe lange belästigt. Entschuldigung. Auf Wiedersehen. "

x

x

x

Die Betonung, die die Perlen sich in Krux' Rede hatten gefallen lassen müssen, unterrichtete Mortimer darüber, dass die Halskette vermisst und gesucht wurde. Mehr ging aus dieser Erwähnung kaum hervor. Zunächst fiel wahrscheinlich auf alle Mitglieder und Gäste der Dreizehn Verarmten der verständliche Verdacht, dem Schweden gefällig gewesen zu sein. Beilami hatte man verhaftet, ~~diese Tatsache war ihm nicht neu gewesen~~, offenbar war er einem der Zwischenhändler im Gold- und Juwelengeschäft in die Schlinge geraten, Aufkäufern, die mit der Polizei im Bunde standen oder scharf von ihr überwacht wurden. *auf diesen Fährten*

Diese Ereignisse und die Eingriffe der Polizei konnten ihm selbst vorläufig vollkommen gleichgültig sein, da der Schwede entronnen war. Jedoch ~~ein~~ *ein* weit tieferes Gefühl der Erleichterung überwog diese Sorge um das Halsband. Er warf sich in den Sessel am Fenster, nachdem er es wieder weit geöffnet hatte, so dass der Sonnenschein in den Raum flutete. Es zog ihm spöttisch durch den Sinn: "Man käme von seinen Besorgnissen nicht los, wenn es keine Detektive gäbe. "

Durch Krux war ihm weit mehr bekannt geworden, als jener an Tatsachen erfahren hatte. Vom Raub in der Tiergartenvilla war kein Wort, kein Verdacht und keine Andeutung vor ihm gefallen. Nur eines zeichnete sich als Bedrohung vom leichten Gewölk der Verdächtigung und Gefahr ab, und blieb bestehen, das war Krux' Hinweis auf die Atlantik-Bar im Zusammenhang mit den Perlen. War es Zufall, ein allgemeines Beängstigungsgerede gewesen, oder doch vielleicht eine jener sehr bewussten Andeutungen, die den Beschuldigten in Unruhe versetzen und zu voreiligen Handlungen treiben? War Krux so schlau und beherrscht, so durchtrieben und erfahren, dass er die beste Karte,

kaum angedeutet, unausgespielt wieder mit sich nahm, nur damit rechnend, dass nun der Gegner die eigenen Karten ungeschickt, falsch und voreilig mischen und ziehen möchte ? Kaum. Krux wusste nichts. Und doch blieb bei Mortimer eine leise Sorge zurück, die um Jelly kreiste.

Ueber solchen Erwägungen tauchte in den Tiefen seiner Seele die erste Gestaltwerdung eines Plans auf, den er noch nicht wusste und sah, von dem er aber fühlte, dass er gelingen musste. Es schimmerte heßdunkel in der Weite, überkreuzte sich geheimnisvoll und verwirrend, seine Sinne tasteten wie getrieben vor, am Ende dieses noch ungewissen Wegs flackerten Gelingen und Triumph. Er wusste nur Eines : Weshalb sollte der schwer belastete und entronnene Schwede nicht auch in die Villa des Alten im Stadtgarten eingedrungen sein und ihn beraubt haben?

Er ergriff Hut und Mantel. Auf willkommenem Umweg durch den sommerlichen Stadtgarten schlug er die Richtung zu Jellys Wohnung ein. Als er sich für eine Weile auf einer Parkbank im Schatten gewaltiger Ulmen , dicht am Ufer eines kleinen Sees niederliess, bemerkte er einen einfach gekleideten Mann, der hinter ihm hergegangen sein musste. Er fiel ihm dadurch auf, dass er , unverkennbar unschlüssig, langsamer und langsamer schritt und offenbar auf gleichem Pfad nicht an ihm vorübergehen wollte. Es gab um diese Stunde vor Mittag nur wenig Spaziergänger im Stadtgarten, so dass man die Einzelnen bemerkte und wider Willen beachtete. Er bog dann in einen Seitenweg ein, ohne sich allzuweit von der Bank zu entfernen, auf der Mortimer sass. Als er dann am Seeufer halt machte und den Anschein zu erwecken suchte, als würde er den Enten Futterbrocken zu, verstärkte sich Mortimers Aufmerksamkeit. Er zog das Morgenblatt und Zigaretten aus

der Tasche und beobachtete, hinter Rauch und Zeitungswand geborgen, den Verharrenden gelassen und unauffällig.

Liess Krux ihn und seine Wege überwachen? Wahrscheinlich nur diesmal, jetzt, unmittelbar nach dem Verhör. Er knirschte dem alten Fuchs einen Fluch nach, nun, da er selbst tatsächlich auf dem Weg zu Jelly war, der Dame aus der Atlantik-Bar. Sollte aus solcher Erwartung heraus Krux' Andeutung von Bar und Perlen beim Abschied gefallen sein, scheinbar nur aus Gesprächigkeit heraus und wie beiläufig? Die Schliche und Fallen dieses Bewanderten und Erfahrenen erwiesen sich gemach als so schlau und zugleich plump und grob, dass Verstand und Ueberlegung beim Bedrängten beinahe zur Gefahr wurden. Hier handelte es sich zweifellos um einen Gegner von Format, grade deshalb, weil er dummdreist und ungefüge vorging.

Mortimer verschaffte sich Gewissheit, indem er nach einer Weile gemächlich davonschritt und von einem eingeschlagenen Seitenweg aus so zurückblickte, dass er den Kopf nicht zu wenden brauchte. Der Fremde folgte ihm, er schien keinesfalls die Absicht zu haben, dies, sonderlich zu verbergen. Mortimer winkte an der grossen Durchfahrtsstrasse einen Taxameter heran, und fuhr zum Frühstück zu Gräti. Er sah, dass hinter ihm ein Wagen angehalten wurde, der dem seinen auf der Spur blieb, und der, kurz nachdem Mortimer bei Gräti angelangt war, auf der anderen Seite der Strasse in einiger Entfernung haltmachte. Es stieg niemand aus.

Mortimer liess sich sofort mit Jelly Gordon verbinden und hörte nur die kurze Antwort, er möge am späten Abend oder in der Nacht kommen, und den Hörer abhängen. Das war deutlich.

Da das Weinrestaurant durch den Hof und die Nebengebäude einen

zweiten und dritten Ausgang hatte, und zudem der Verkehr von Wagen und Gästen vor der Einfahrtshalle zu dieser Stunde des Hauptverkehrs sehr schwer zu überblicken und nachzuprüfen war, entkam Mortimer seinem einfältigen Beobachter leicht und ungesehen, nachdem er in Ruhe und mit Genuss sein erlesenes Frühstück eingenommen hatte.

Im Wagen, der ihn ins Hotel zurückbrachte, kamen ihm die letzten Worte Jellys in den Sinn, und er besann sich zu klarem Entschluss auf sich selbst: Du wirst mich, Krux, nicht wieder in die verräterische Vorsicht treiben, die du erhoffst, zu keinem Verhalten, zu keiner Massnahme, die dir Aufschluss darüber gäbe, wie weit ich deinen Späherblicken auszuweichen gedenke oder nicht. Ganz im Gegenteil, Krux, ganz im Gegenteil, du darfst ein wenig Verdacht schöpfen, noch mehr als du hast.

Ein böses Lächeln ohne Unruhe oder Hass liess sein Gesicht kalt und schön erstarren. Er fühlte sich seit langer Zeit einmal wieder zum Kampfe herausgefordert und war entschlossen, ihn aufzunehmen. Die Trägheit, Gleichgültigkeit und Langeweile, mit denen sein Tag begonnen hatte, waren verflogen und mit ihnen jedes Gefühl von Schuld. Ihm war zumute, als entstünde das Schuldbewusstsein im Grunde nur aus Trägheit, Gleichgültigkeit und Langerweile, und als könne es niemals aus einer starken und entschlossenen Tat entstehen, möge sie benannt werden, wie immer man wollte.

Lesen 89 - 99
erweitert in Kap. IV